

Ψ IDPAU

Interessengemeinschaft  
der Psychoanalyse  
an Universitäten e.V.

[www.psychoanalyse-universität.de](http://www.psychoanalyse-universität.de)



# SYMPTOM

Psychoanalyse und Wissenschaft /  
Psychoanalyse in Köln und Würzburg / Kriegstraumata und Flucht

## Die IDPAU e.V. in der „Welt“

Nach einem Kontakt zur „Die Welt“-Wissenschaftsredakteurin Fanny Jiménez freuen wir uns riesig, dass wir es in ihren Artikel *Warum die Psychoanalyse ein Comeback feiert* geschafft haben!

*„Studenten lernen Analyse in der Ausbildung kaum. Das bedeutet auch, dass viele Studierende in ihrem Psychologiestudium von der Psychoanalyse so gut wie nichts mitbekommen, wie die Interessengemeinschaft der Psychoanalyse an Universitäten e.V. beklagt. Und wer nichts davon hört, spezialisiert sich auch nicht in der Therapieausbildung darauf, die nach dem Studium folgt und Voraussetzung für eine Approbation ist. Nicht, weil die Psychoanalyse nicht interessiert, sondern weil sie inzwischen nicht mehr Grundlagenwissen ist. Und weil die Ausbildung zum Analytiker viel mehr Zeit und Geld kostet als die Ausbildung zum Verhaltenstherapeuten.“*

Zum Artikel *Warum die Psychoanalyse ein Comeback feiert*: <http://m.welt.de/gesundheit/psychologie/article152795956/Warum-die-Psychoanalyse-ein-Comeback-feiert.html>



**Danke für Ihre Spendenbeiträge zum Jahreswechsel**

Herzlichen Dank an alle Förderer der IDPAU e.V., die uns mit einer Spende unterstützen. Unser dank gilt insbesondere auch allen Mitgliedern unseres Vereins, die uns mit ihrem jährlichen Mitgliedsbeitrag unterstützen. Durch Ihren Beitrag wird unsere Arbeit erst möglich! Vielen Dank auch für die weiteren Stiftungsspenden!

Wir freuen uns sehr Ihnen mitteilen zu können dass die Landesregierung auf die Anfrage der Abgeordneten Angela Freimuth und Susanne Schneider geantwortet hat.

Die Anfrage beschäftigte sich damit, ob die Rahmenbedingungen für die Ausbildung Psychologischer Psychotherapeuten sicher stellen, dass Psychotherapien mit psychoanalytisch begründeten Verfahren auch in Zukunft im bisherigen Umfang durchgeführt werden können.

Auf die Fragen wie viele Personen in den letzten fünf Jahren eine Ausbildung zum Psychologischen Psychotherapeuten aufgenommen haben (1) und wie viele Personen in den letzten fünf Jahren eine Ausbildung zum Psychologischen Psychotherapeuten erfolgreich absolviert haben (2) wurden folgende Tabellen aufgestellt:

(1)

	Verhaltenstherapie		tiefenpsychologisch fundierte Psychotherapie		Analytische Psychotherapie		tiefenpsychologisch fundierte und analytische Psychotherapie	
	Vollzeit	Teilzeit	Vollzeit	Teilzeit	Vollzeit	Teilzeit	Vollzeit	Teilzeit
2011	1386	285	149	130	0	1	4	146
2012	1556	264	181	100	0	1	16	124
2013	1594	278	189	113	0	1	18	135
2014	1701	248	218	109	0	4	21	158

*Es handelt sich um die jeweils in Ausbildung befindlichen Teilnehmer\*innen eines Jahres. Die Anzahl der jeweils im Ausbildungsjahr neu beginnenden Teilnehmer\*innen wird nicht erfasst. Für das Jahr 2015 liegen noch keine Daten vor.*

(2)

	Verhaltenstherapie		tiefenpsychologisch fundierte Psychotherapie		Analytische Psychotherapie		tiefenpsychologisch fundierte und analytische Psychotherapie	
	Vollzeit	Teilzeit	Vollzeit	Teilzeit	Vollzeit	Teilzeit	Vollzeit	Teilzeit
2011	216	37	11	19	0	0	0	9
2012	246	40	17	16	0	0	0	17
2013	298	42	9	21	0	0	1	8
2014	278	47	23	25	0	0	0	21
2015	347	27	28	16	0	0	1	11

*Im Jahr 2011 haben drei Teilnehmer\*innen endgültig nicht bestanden, die jedoch nicht nach Vertiefungsgebiet erfasst sind. Alle anderen Teilnehmenden haben erfolgreich abgeschlossen.*

Hier erkennt man deutlich, dass die Zahl der verhaltenstherapeutischen Ausbildungskandidaten die Zahl der Kandidaten tiefenpsychologisch fundierter, analytischer und tiefenpsychologisch fundierter und analytischer Ausbildung sehr weit überschreitet.

Die in der Tabelle genannten drei psychodynamischen Verfahren stellen bislang 50% der psychotherapeutischen Versorgung dar. Es stellt sich die Frage, ob das in Zukunft weiterhin gewährleistet werden kann?

**4 Jahre IDPAU e.V.**

# Herzliche Einladung zu unserem Tag der offenen Tür



Zu unserem vierjährigen Bestehen möchten wir unsere passiven Mitglieder, Unterstützer\*innen sowie alle Interessierten herzlich zu einer Feier einladen. Dies soll Gelegenheit zum Kennenlernen, Austausch und Vernetzung geben.

Wir bitten um Anmeldung via [info@idpau.de](mailto:info@idpau.de)

24. April 2016 // 14-18:30 Uhr

A&O Düsseldorf

Corneliusstr. 9

40215 Düsseldorf

Raum "Metro Stars"

**Ψ IDPAU**

Interessengemeinschaft  
der Psychoanalyse  
an Universitäten e.V.

[www.psychanalyse-universität.de](http://www.psychanalyse-universität.de)

# Programm der Jubiläumsfeier

**14.00 - 14.15 Uhr**

Vorstellung der IDPAU e.V.

*Thomas Dojan (Aktives Mitglied der IDPAU e.V.)*

**14.15 - 14.45 Uhr**

Psychoanalyse - Einige Aspekte ihrer Geschichte

*Prof. Hans-Volker Werthmann*

**15.00 - 15.30 Uhr**

Neue Wege in der Didaktik der Psychoanalyse

*Ingo Jungclaussen*

**15.30 - 16.00 Uhr**

Identität, Inkulturation und Transgenerativität  
im Kontext mit Zeiterkrankungen

*Dr. Bertram von der Stein*

**16.15 - 16.45 Uhr**

Psychoanalyse bei Babys?

*Petra Adler-Corman*

**16.45 - 18.30 Uhr**

*Offene Gespräche bei Kuchen und Getränken*

Wir freuen uns auf den Austausch mit unseren passiven Mitglieder, Unterstützern und allen Interessierten!

*Haben Sie Ideen für neue Projekte der IDPAU e.V.? Dann würden wir uns freuen, wenn Sie bei dieser Gelegenheit mit einzelnen Teammitgliedern oder dem Vorstand über diese Einfälle diskutieren.*

*Wenn Sie sich für unsere geplante Stiftungsgründung interessieren, erläutern wir Ihnen gerne bei unsere angestrebten Ziele und für welche Zwecke die Stiftung finanzielle Mittel benötigt.*

*Überlegen Sie Mitglied bei uns zu werden? Dann können Sie die Gelegenheit nutzen, sich einen persönlichen Eindruck zu verschaffen sowie offene Fragen direkt mit uns zu klären.*

*Flyer und Broschüren über unseren Verein und unsere Vorhaben werden für Sie zum Mitnehmen bereit liegen. Wir legen auch gern Ihre Flyer über psychoanalytische Veranstaltungen und Ausbildungsinsitute aus. Schicken Sie uns die Flyer einfach vorab per Post an IDPAU e.V., Dammstr.11, 42117 Wuppertal zu.*

**ein Interview mit Professor Wolfgang Baßler**  
von Diana Schlösser & Jennifer Wolff  
(Vorstand der IDPAU e.V.)



# Ist die Psychoanalyse eine Wissenschaft?

**Wie steht es um den Wissenschaftscharakter der Psychoanalyse? Kennen Sie es auch, dass Psychoanalyse als unwissenschaftlich betitelt wird?**

Von Anfang des Bestehens der Psychoanalyse (PA) wird / wurde ihr – vornehmlich an den Universitäten – der Charakter als Wissenschaft weitgehend abgesprochen; von wenigen Ausnahmen einmal abgesehen (z.B. E. Bleuler). Das ist vielfach bis heute so geblieben. In den 60er und 70er Jahren war das zumindest teilweise mal deutlich anders, wenn auch da schon öfter mit gewissem Vorbehalt. Es gab Professuren mit Wolfgang Mertens in München, hier in Köln mit Prof. Fischer und ein „An-Insitut-Mitscherlich“ und in Gießen Horst E. Richter – aber es gab niemals Lehrstühle offiziell und direkt nominiert für „Psychoanalyse“, sondern auch nur unter einem anderen „Etikett“. Das Harmloseste was über Psychoanalyse offiziell gesagt wird: Die PA ist längstens überholt, Freud habe zwar in den Anfangszeiten der Psychotherapie gewisse Verdienste gehabt und neue Aspekte mit eingebracht, aber Wissenschaft sei es nie gewesen. Dazu fällt mir ein Wort von Adorno ein: Er (Adorno) hörte des öfteren: Freud sei überholt. Er würde doch sagen, diejenigen, die dieser Meinung seien, sollten ihn erstmal einholen, bevor sie ihn überholen könnten.

**Wir hören im Umgang mit Akademikern des öfteren Redewendungen wie: „diese verdorbenen Psychoanalyse-Interessierten-Studenten“ oder, dass wir uns auf einen „abtrünnigen“ Weg begeben... Kennen Sie solche und ähnliche Kommentare?**

Ich höre Ähnliches von psychologischen, gelegentlich auch medizinischen Professorenkollegen. Manchmal noch soeben taktvoll, manchmal geradezu unverschämt: „Was Sie da machen hat mit Wissenschaft nicht viel zu tun, also mit Ihnen kann ich nicht zusammenarbeiten“. Das Klima contra Psychoanalyse ist an den Universitäten deutlich schlechter geworden – nach meiner Einschätzung jedenfalls. Bestenfalls wird Freud „totgeschwiegen“, schlicht übergangen!

**Das erleben wir im Studium so auch. Man hat das Gefühl, dass man schon zufrieden sein kann, wenn Freud überhaupt erwähnt wird.**

Ich habe dazu ein jüngstes Beispiel aus einer Sendung im WDR 3 „Daheim und unterwegs“. Thema war an diesem Nachmittag „Träume und Alpträume“. Als Experte dazu wurde Herr Prof. Dr. Reinhard Pietrowsky, Direktor des Instituts für klinische Psychologie an der Universität Düsseldorf befragt. Er berichtete von seinen Forschungen und seiner Publikation darüber und meinte, es sei recht einfach, mit Träumen, speziell mit Alpträumen therapeutisch umzugehen: Man müsse nur den Trauminhalt so sich tagsüber erzählen, dass es zu einem guten Ausgang der Traumgeschichte kommen würde. Das mache ich – in Anlehnung an Freud – schon seit ca. 20 Jahren mit zumeist guten Erfolgen, allerdings mit psychologisch-theoretischer Begründung – also wissenschaftlich fundiert. Herr Prof. P. wurde nun natürlich gebührend bestaunt und eine seiner Patientinnen kam ins Gespräch hinzu und berichtete, dass sie das beharrlich und über eine etwas längere Zeit auf Anweisung von Herrn Prof. P. mit durchschlagendem Erfolg angewendet habe. Das Erstaunen nahm dadurch noch zu, und er wurde gefragt: warum das denn so gut funktioniere? Da kam jetzt aber keine sonderlich durchdachte psychologische Erklärung, sondern der alles und alle überzeugende (!) Hinweis, dass sei wohl ebenso, da eben eine gründlich geprüfte und dabei immer wieder festgestellte Erfahrungstatsache: Man müsse es eben mit emotionaler Überzeugung anwenden, dann würde das schon so gehen: Sie hätten es statistisch über längere Zeit jetzt auf diese Weise mit Erfolg versucht! Dann könne man diese Träume eben beeinflussen und steuern! Das hat m.E. mit Wissenschaft nicht viel zu tun, sondern ist ein Sammeln und Summieren von Fakten und einer Idee, entsprungen aus eigenem Alltag, angeregt dadurch, dass es ja auch „luzide Träume“ gäbe und das könne man dann also wohl durch Übung lernen, wie man durch Übung ja auch das Gedächtnis verbessern könne! Unanständigerweise wurde natürlich der Name Freuds mit keinem Wort erwähnt! Freud, der ja unablässig darauf hingewiesen hat, dass unsere Träume nichts anderes sind, als ganz normale allnächtliche Phantasien und dass man gerade durch Verstehen dieser auch auf sie Einfluss nehmen könne. Meist geht es den PA-Gegnern gar nicht um gut begründete Argumente „contra“, sondern viel mehr um richtige Wut gegen die PA.

**Was denken Sie woher diese Wut kommt? Wir fragen uns oft, warum die Debatte um die Psychoanalyse so emotional geladen ist.**

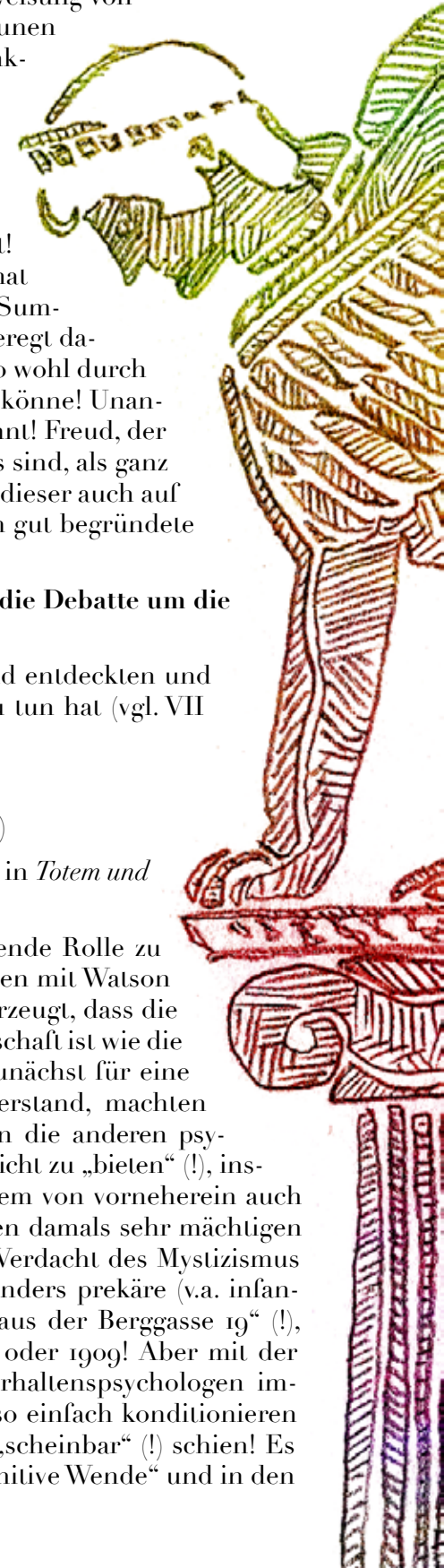
Ich denke, dass die heftige affektive Ablehnung etwas mit den von Freud entdeckten und häufig betonten drei „unsterblichen titanenhaften Kinderwünschen“ zu tun hat (vgl. VII Kap. der *Traumdeutung*):

- 1) dem Verschmelzungs- oder Symbiosewunsch
- 2) mit dem Beseitigungswunsch (vereinfacht gesagt: was stört, muss weg!)
- 3) mit dem Omnipotenz- resp. Allmachtswunsch (auch weiter ausgeführt in *Totem und Tabu*).

Gerade der letzte unsterbliche Wunsch scheint mir hier die entscheidende Rolle zu spielen. Die Verhaltenspsychologen sahen sich zunächst vor ca. 100 Jahren mit Watson und Pawlow in der radikalen Minderheit, waren aber zutiefst davon überzeugt, dass die Psychologie eine ebensolche exakte und experimentell belegbare Wissenschaft ist wie die

Physik, Chemie etc.. Damit stießen sie zunächst für eine kurze Zeit auf Unverständnis bzw. Widerstand, machten dann aber mehr und mehr Furore, denn die anderen psychologischen Richtungen hatten so etwas nicht zu „bieten“ (!), insbesondere die Psychoanalyse nicht, die zudem von vorneherein auch

bei den übrigen psychologischen und auch den damals sehr mächtigen und führenden psychiatrischen Richtungen im Verdacht des Mystizismus stand, zumal sie so sehr die damals noch besonders prekäre (v.a. infantile) Sexualität betonte: Freud: „Das Schwein aus der Berggasse 19“ (!), so offiziell auf einem Psychiaterkongress 1908 oder 1909! Aber mit der Zeit merkten die therapeutisch tätigen Verhaltenspsychologen immer mehr, dass sich der Mensch nicht so einfach konditionieren ließ, wie dies beim Hund von Pawlow „scheinbar“ (!) schien! Es kam daher in den 20ern/30ern die „kognitive Wende“ und in den



70er/80er Jahren die „emotionale Wende“. Trotzdem merkten die Verhaltenstherapeuten, dass sie das im konkreten therapeutischen Geschehen bei weitem nicht so gut handhaben konnten (Kindheitsphantasien, Traumgeschehen) wie die von ihnen lange belästerten Psychoanalytiker: Sie hatten es ja auch nie richtig verstanden und gelernt. Das erzeugte einen – natürlich nicht eingestandenen – Minderwertigkeitskomplex. Der musste natürlich überkompensiert werden, indem nun vor allem und immer wieder die Überlegenheit, eben die Allmacht der Verhaltenstherapie betont wurde und das konnte man am besten, durch die Betonung der – nach deren Meinung – unbestreitbaren Wissenschaftlichkeit der Theorie der Verhaltenstherapie und der einwandfreien wissenschaftlichen Überprüfbarkeit der Erfolge dieser wissenschaftlich untermauerten Theorie in der therapeutischen Praxis! Trotzdem blieb ein diffuses Gefühl der Unterlegenheit im konkreten therapeutischen Prozess, bei dem es eben in erster Linie um die Affekte und Phantasien (heute hochtrabend, weil wissenschaftlicher klingend (!) „Empathie“ genannt) und nicht um die („wissenschaftlichen“, heute noch neurologisch untermauerten) Kognitionen ging. Die therapeutische Beziehung wird davon getragen und die ist für den Heilungsprozess von großer Bedeutung – müssen auch die Hardliner unter den VTlern zugestehen, wenn auch oft eher etwas zögernd oder gar widerwillig! Also das stellt die Allmacht der VT doch auf eine harte Probe: Soll man zugestehen, dass die Affekte von so tragender Bedeutung sind? Es bleibt ihnen eigentlich kaum etwas anderes übrig: siehe Fiedler: *Verhaltenstherapie – mon amour* oder Bandelow: *Das Angstbuch*.

#### **Was bleibt aus Ihrer Sicht zu tun?**

Zum einen müssten sich mal – über alle unterschiedlichen internen Auffassungen hinweg – alle psychoanalytisch orientierten Professoren und auch alle übrigen dort tätigen, zusammenfinden, um noch Wege zu finden, was noch zu retten ist. Zum zweiten müsste man – offensiver – die andere Schulrichtung öffentlich – also als ordentlicher, öffentlicher Professor zur Diskussion einladen – und das möglichst auch medienwirksam und vielleicht auch unter Anwesenheit eines damit befassenen Politikers vom Landes- oder Bundesgesundheitsministerium. Zum Dritten könnte man auch in den Medien (Ich denke da an Gerd Scobel) mal zu Diskussionen über Theorie und Praxis der Psychotherapie mehr präsent sein. Zum Vierten: Vielleicht ließen sich ja auch von studentischer Seite „Demos“ organisieren. Zum Fünften könnte man ganz gezielt Professoren aus anderen Fachbereichen auf die unterentwickelte Lage der Psychoanalyse aufmerksam machen: Unter Literatur- und manchen Sozialwissenschaftlern, aber auch Ethnologen scheint mir da viel mehr an Interesse und Gesprächsbereitschaft zu bestehen als eben unter Philosophen, Psychologen und Mediziner.



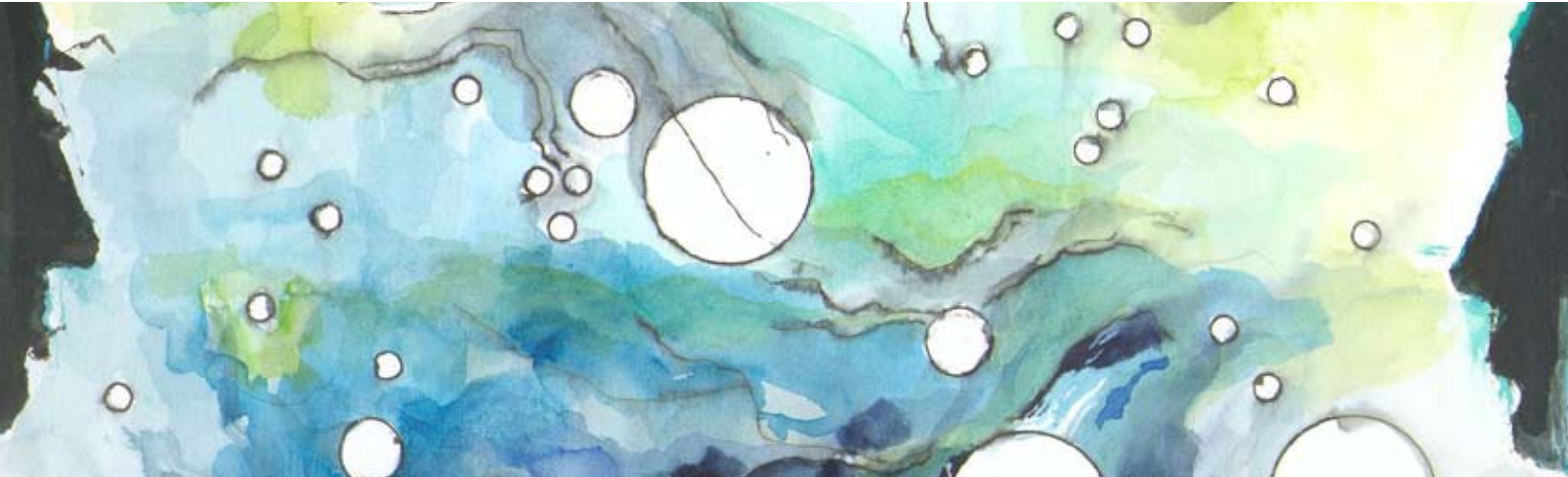


# Psychoanalyse – eine moderne Wissenschaft

## Theorie und Praxis

Wie die Ringvorlesung an der Humanwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln entstanden ist

von Ulrike Hadrich



2013 ergab sich ein erster Kontakt zum 2012 gegründeten Verein IDPAU e.V.


Die IDPAU e.V. ist ein Verein zur Stärkung und Etablierung der Psychoanalyse, Tiefenpsychologie und psychodynamischen Verfahren an deutschen Universitäten. Reiner Brüggemann, 1. Vorsitzender des IPR-AKJP und ich, Mitglied des Vorstandes und Ausbildungsleitung, waren auf ihren Newsletter aufmerksam geworden und hatten ihren Ruf nach Unterstützung in der universitären Lehre der Psychoanalyse aufgegriffen. Sie schrieben:

*Es ist schwer, Psychoanalyse als Vereinzelter zu treiben. Es ist ein exquisit geselliges Unternehmen. Es wäre doch viel schöner, wir brüllten oder heulten alle miteinander im Chor und im Takt, anstatt, dass jeder in seinem Winkel vor sich hin murt.*

(Freud, S. (1968). Briefe 1873 - 1939 (2.ed.). Frankfurt / M.: Fischer Verlag.)

„Wir sind der Überzeugung, dass die psychoanalytische Methode und Theorie in all ihren vielfältigen Ausprägungen eine enorme Bereicherung für Studierende darstellt. Wir widersprechen der Darstellung der Psychoanalyse als unwissenschaftlich. Viele psychologische Erkenntnisse, die heute als selbstverständlich in der universitären Lehre in der Wissenschaft vermittelt werden, wären ohne die Psychoanalyse und ihre Vertreter nicht denkbar. Im vergangenen Jahrhundert entstanden viele Forschungsimpulse, Theoriebildungen und Therapieverfahren in Auseinandersetzung mit der Psychoanalyse. Wir sind überzeugt, dass auch in unserem Jahrhundert psychoanalytische Sichtweisen zu neuen Erkenntnissen über menschliches Verhalten und Erleben führen können und eine sinnvolle, ja notwendige Ergänzung zu der aktuell hauptsächlich gelehrt ‚akademischen‘ Psychologie darstellen. Wir setzen uns daher für ein Einbeziehen psychoanalytischer Theorien in die Lehre ein.“

Ein erstes Treffen mit Diana Schlösser und Jennifer Wolff, den Gründerinnen der IDPAU e.V., beide Psychologiestudentinnen im Bachelor fand statt, die Idee zu einer Ringvorlesung durch Dozenten des IPR-AKJP nahm Form an. Im zweiten Anlauf gelang es dann 2014, eine hinreichende Anzahl engagierter Dozenten zu versammeln, 14 an der Zahl, die bereit waren, für die Studierenden in Köln im Wintersemester 15/16 Montagabends einen Vortrag zur Psychoanalyse als moderner Wissenschaft in Theorie und Praxis anzubieten. Ein Förderantrag beim Krefelder Förderverein ergab eine Spende von 1.500 Euro, sodass Werbemaßnahmen von 500 Euro und kleine Honorare für die Dozenten finanziert werden konnten.



Die Ringvorlesung begann am 19.10.2015 mit dem gemeinsamen Vortrag von K. Rosiny und mir zum Thema *Die innere Welt des misshandelten Kindes: ein psychoanalytischer Behandlungsansatz*. Es ging dabei um Ches Cohens Buch *Das traumatisierte Kind* und seinen 2014 vollendeten Film *Die zweite Geburt*, eine Dokumentation über die Behandlung schwer traumatisierter Kinder. Der Seminarsaal im Hauptgebäude der humanwissenschaftlichen Fakultät war übervoll, mindestens 60 Studenten suchten einen kleinen Platz zum Sitzen oder Stehen. Ihr Interesse und Wissensbedarf waren immens, die zwei Seminarstunden reichten kaum aus. Die Vertreter der IDPAU e.V. betreuten uns Vortragende und stellen mit unserem Einverständnis ein Tondokument her, das man nun über die Internetseite der IDPAU e.V. aufrufen kann ([www.idpau.de](http://www.idpau.de)).

Seither gab es acht weitere Vorträge: *Kann man ADHS psychoanalytisch behandeln?* (Angela Schuh-Daiger), *Widerstand: ein psychoanalytischer Begriff* (Klaus Wacker), *Psychoanalyse von Kultur und Religion* (Dr. Manfred Bauschulte), *Einführung in die psychoanalytische Behandlungstechnik* (Gundel Graetschel), *Filmpsychoanalyse von Black Swan* (Dr. Dirk Blothner), *Identitätskonflikte Jugendlicher mit türkischem Migrationshintergrund, psychotherapeutische Erfahrungen und Erkenntnisse* (Ilgin Odag), *Einführung in die Laienanalyse der Depression* (Dr. Michael Gormann-Thelen), *Kriegstraumata psychoanalytisch verstehen* (Nicola Sahhar).

Es folgten noch vier weitere: *Regulation und/oder Konflikt: Ein Paradigmenwechsel in der Psychotherapie?* (Michael Naumann-Lenzen), *Wie ich zur Psychoanalyse kam* (Julia Ebner), *Traum: Neurobiologie und Hermeneutik* (Johannes Stanitzek) und *Szenisches Verstehen: Basis menschlicher und therapeutischer Entscheidungen* (Reiner Brüggemann).

Das Interesse der Studierenden blieb konstant bei bis zu 50 Zuhörern pro Abend und der Wunsch nach Fortsetzung wurde laut. Das Projekt „Ringvorlesung IDPAU e.V.“ ist inzwischen beim Forum IPR angesiedelt und wird von Lis Morr, Reiner Brüggemann und mir betreut. Für das Sommersemester 2016 organisiert das IPR (Erwachseneninstitut) die Planung und Durchführung der Vorträge. Es haben sich wieder viele Dozenten aus beiden IPR-Instituten zur Verfügung gestellt. Im Wintersemester 2016/17 übernimmt dann IPR-AKJP wieder – so unser Vorhaben.

Auch die Arbeit der IDPAU e.V. entwickelt sich weiter: nach vergeblichen Petitionen bei den Bildungsministerien der Länder zur Etablierung von Lehrveranstaltungen zur Psychoanalyse ist die IDPAU e.V. nun dabei, eine Stiftung zu gründen. Ihr Ziel ist es einen Lehrstuhl für Psychoanalyse an einer deutschen Universität zu schaffen – ein schwieriges und aufwändiges Unterfangen, bei dem wir sie nach Kräften unterstützen wollen. Neben der geringen Akzeptanz der wissenschaftlichen Entwicklung der Psychoanalyse ist ein Hauptproblem natürlich die Finanzierung – nur wenige Stiftungen und Sponsoren erkennen, wie wichtig zum jetzigen Zeitpunkt die Etablierung, besser: die Retablierung der Psychoanalyse in der akademischen Lehre ist, denn wir stehen vor der Reformierung der Psychotherapieausbildung, die als Direktstudium an die Universitäten verlagert wird.

Schon deshalb ist die gemeinsame Arbeit der beiden IPR-Institute ein optimistisches und gewinnbringendes Signal: die Kooperation der Organisatoren und Dozenten klappt bestens. Das gemeinsame Interesse: In Zukunft die Psychoanalyse in Lehre, Praxis und Forschung weiterzuführen und in der Ausbildung von zukünftigen Psychoanalytikern für Kinder, Jugendliche und Erwachsene präsent zu sein, ist ein starkes Band.



# Ringvorlesung an der Uni Köln im WiSe 15/16

von Dirk Jörgens  
aktives Mitglied der IDPAU e.V.

Aus der Sicht der IDPAU e.V. und aus der Sicht der Studierenden war die Ringvorlesung *Psychoanalyse: eine moderne Wissenschaft – Theorie und Praxis* an der Uni Köln ein voller Erfolg. Wir möchten uns ganz herzlich beim IPR, dem IPR-AKJP und allen Dozierenden bedanken, die uns diese Möglichkeit gegeben haben, ebenso, dass wir viele der Vorträge aufzeichnen und auf unserer Website bereitstellen durften ([www.idpau.de](http://www.idpau.de)).

Zwar hat nach Weihnachten die Teilnahme der Studierenden nachgelassen, was bei anstehenden Klausuren regelmäßig der Fall ist, aber dadurch, dass sehr viele Nicht-Studierende regelmäßig an der Veranstaltung teilgenommen haben, war die Ringvorlesung weiterhin gut besucht.

Praktische Anwendungsmöglichkeiten, Expertise und geballtes Wissen auch kritisch hinterfragen und debattieren zu können ist eine Besonderheit, die unser universitäres System nur am Rande ermöglicht. Hier möchten wir anmerken, dass gerade die Debatten und Diskussionen sehr anregend waren und wir uns diese weiterhin wünschen.

An dieser Stelle sei auch allen Teilnehmern für die Beiträge gedankt. Wir hoffen, dass wir im kommenden Semester wieder viele Hörer, sowohl Studierende, als auch Interessierte, begrüßen dürfen.

**Die Ringvorlesung für das kommende Sommersemester  
2016 findet hier ab Montag den 25.04.2016 statt:**

Universität zu Köln  
Hauptgebäude der Humanwissenschaftlichen Fakultät  
Gronewaldstr. 2, 50931 Köln  
Raum R130 (ehemals Raum 9) im Erdgeschoss

# PSYCHOANALYSE

eine moderne Wissenschaft

# 2

## THEORIE UND PRAXIS

**25.04. - 11.07.2016**

immer Montags von 18:00 - 20:00 Uhr

25.04. // Dr. med. G. Bovensiepen Zur Entstehung des psychischen Raumes: Erfahrungen aus der Kinder- und Erwachsenenanalyse

02.05. // Dr. M. Bauschulte Psychoanalyse von Kultur und Religion Teil 2: Sigmund Freuds berühmtes Buch „Totem und Tabu“ (1911-1913)

09.05. // Prof. Dr. D. Blothner Filmpsychoanalyse: Birdman oder Die unverhoffte Macht der Ahnungslosigkeit (USA 2014, Alejandro G. Iñárritu)

23.05. // Dipl.-Psych. J. Raack Das Konzept der Übertragung in der analytischen Psychologie bei Jung

30.05. // Dipl. Päd. K. Wacker Kinder chronisch psychisch kranker Eltern: Besonderheiten in der psychoanalytischen Behandlung

06.06. // Dipl.-Päd. P. Noßmann-Denich / Dipl.-Päd. P. Kälble Die psychoanalytische Behandlung von Säuglingen

13.06. // Prof. Dr. R. Kaus Kafka und Freud. Schuld in den Augen des Dichters und des Analytikers

20.06. // Dipl.-Psych. G. Schäfer Neuere Forschungsergebnisse zu psychoanalytischen Langzeitbehandlungen

27.06. // Dr. med. B. Jancik Psychoanalytische Triangulierungskonzepte

04.07. // Dr. med. H. Stehr Empirische Säuglingsforschung und die Konsequenzen für die psychoanalytische Theorie und Praxis

11.07. // Dr. M. Kroll-Fratoni Einführung in die klinische Psychoanalyse nach Jacques Lacan

Universität zu Köln Gronewaldstraße 2 // 50931 Köln  
Hauptgebäude der Humanwissenschaftlichen Fakultät // Raum R130  
Haltestelle Universitätsstraße // Linie 1, 7, 142

Das Seminar ist für alle Interessierten zugänglich. Kostenfrei!  
Anmeldung via [info@idpau.de](mailto:info@idpau.de)

eine Zusammenarbeit  
von IPR / IPR-AKJP /  
IDPAU e.V.

**IPR**

Institut für  
Psychoanalyse und  
Psychotherapie im  
Rheinland e.V.

**AKJP**

Institut für analytische  
Kinder- und Jugendlichen  
Psychotherapie  
e.V.

**Ψ IDPAU**

Interessengemeinschaft  
der Psychoanalyse  
an Universitäten e.V.

[www.psychanalyse-universität.de](http://www.psychanalyse-universität.de)

# Psychoanalyse-Seminar im Rahmen des Studium Integrale an der Universität zu Köln

von Johannes Pries

passives Mitglied der IDPAU e.V.

Im vergangenen Wintersemester 2015/16 wurde es mir auf Anfrage dank der freundlichen Zusage von Frau Prof. Dr. Ellen Aschermann (Lehrstuhl für pädagogische Psychologie) ermöglicht, ein Seminar über Psychoanalyse im Rahmen des Studium Integrale an der Universität zu Köln anzubieten.

Die anfängliche Nachfrage war enorm – es wurde angegeben, dass sich drei mal so viele Teilnehmer\*innen auf das Seminar beworben hatten, als schließlich zugelassen wurden – damit gab es über 100 interessierte Studierende, die gerne teilgenommen hätten. Dies ging auch auf die unermüdliche Werbung von Dirk Jörgens zurück.

Das Seminar begann mit über 40 Teilnehmer\*innen. In den ersten Sitzungen erarbeiteten sie sich psychoanalytische Grundkonzepte – von Übertragung & Gegenübertragung über Deutung, Widerstand bis zu Freuds drei Modellen (Affekt-Trauma-Modell, topisches Modell, Strukturmodell). Die Gruppenarbeit wurde nach der Jigsaw-Methode von Elliott Aronson durchgeführt, so dass jeweils Expertengruppen für die jeweiligen Themengebiete entstanden, die sich in Diskussionen über ihre Fachgebiete austauschten.

Es folgte eine von Yana Kunina (Psychologiestudentin an der Universität zu Köln) gestaltete Sitzung zur Traumdeutung, bei der in Gruppenarbeit Träume aus Fallgeschichten gedeutet wurden. In den weiteren Sitzungen referierte ich die psychoanalytische Theorieentwicklung unter Bezugnahme auf die geschichtlichen Zusammenhänge – von der Adler-Freud-Kontroverse über den Bruch mit Ferenczi hin zu den Freud-Klein Kontroversen und die Entstehung der britischen Middle-Group – von der Triebtheorie über die Ich-Psychologie hin zur Objektbeziehungs- und Selbstpsychologie wie zur intersubjektiven Wende. Es handelte sich um eine verkürzte Darstellung ausgewählter Inhalte ohne Anspruch auf Vollständigkeit – der frontale Input wurde begleitet von Gruppengesprächen und Diskussionen, und die Studierenden waren trotz der späten Stunde (19.30 Uhr) interessiert und wach bei der Sache.

Eine Sitzung zum Wissenschaftsverständnis der Psychoanalyse rundete die erste Hälfte des Seminares ab. Dabei wurde kritisch diskutiert – sowohl das der hochschulpsychologischen Forschung zugrundeliegende Paradigma des kritischen Rationalismus Poppers als auch eine sich als rein hermeneutische Deutungskunst begreifende Psychoanalyse, die sich empirischer Überprüfung verschließt - und schließlich Peter Fonagys Vorschlag, psychoanalytische Theorien deduktiv zu überprüfen, um so wie andere wissenschaftliche Disziplinen von dem Zirkelschluss aus Induktion und Deduktion zu profitieren. Dies bildete die Überleitung zum ersten Gastreferenten: Aufgrund der guten Resonanz auf das Konzept der Psychodynamik-AG, in der jeweils Gäste aus der psychoanalytischen Praxis zu ausgewählten Themen referierten und der auf der ersten IDPAU e.V.-Tagung entstandenen Idee, Studierende früh mit Psychoanalytikern in Kontakt zu bringen, wurde die zweite Hälfte des Seminares von Gästen aus der Praxis gestaltet.



- 01** Zunächst stellte Dipl.-Psych. Ingo Jungclaussen (Dozent am Department pädagogische Psychologie) das Mentalisierungskonzept vor – anschließend führte er mit den Studierenden den MASC (Movie for the Assessment of Social Cognition; Dziobek et al., 2006) durch.
- 02** Die nächste Sitzung gestaltete Dipl.-Psych. Björn Zwingmann als frisch approbierter Absolvent des Institutes für Psychoanalyse und Psychotherapie im Rheinland – er referierte vertiefend zum Mentalisierungskonzept und veranschaulichte anhand von Fallvignetten forensischer Patienten die Anwendung Mentalisierungsbasierter Therapie (MBT).
- 03** Dipl. Psych. Sabine Lorenz, Lehranalytikerin und Dozentin bei der psychoanalytischen Arbeitsgemeinschaft Köln-Düsseldorf, stellte in der folgenden Sitzung ein Erstgespräch vor und gab Einblicke in den eigenen Weg zur Psychoanalytikerin.
- 04** M.A. Psych., Dipl.-Päd. Sabine Tibud, Dozentin, Supervisorin und Selbsterfahrungsleiterin des Alfred-Adler-Instituts Köln/Aachen, präsentierte in Ihrem Gastbeitrag die Kinderanalyse anhand einer Fallvignette, wobei sie auch die (historische) Entwicklung der Kinderanalyse referierte.
- 05** Dr. med. Barbara Jancik, Lehranalytikerin am Institut für Psychoanalyse und Psychotherapie im Rheinland, berichtete in Ihrem Vortrag „Die Sprache des Diabetes“ über Psychosomatik anhand einer Fallgeschichte eines Patienten und erörterte dabei grundlegende Konzepte der psychoanalytischen Psychosomatik.
- 06** Dr. med. Andrea Belz, Lehranalytikerin und Dozentin bei der psychoanalytischen Arbeitsgemeinschaft Köln-Düsseldorf, stellte ein Erstgespräch vor.

Die Studierenden gaben in der Evaluation wiederholt an, dass ihnen an dem Seminar die Besuche der Gäste aus der Praxis besonders gefallen haben. An dieser Stelle möchte ich mich bei allen Gastreferent\*innen herzlich bedanken. Alle bei der letzten Sitzung Anwesenden gaben an, gerne ein Folgeseminar zu besuchen – insofern denke ich, es war eine gelungene Veranstaltung, die ihr Ziel, Studierende für die Psychoanalyse zu begeistern, erreicht hat.

Erfreulicherweise hat die DGPT (Deutsche Gesellschaft für Psychoanalyse, Psychotherapie, Psychosomatik und Tiefenpsychologie) eine finanzielle Unterstützung zugesagt, so dass allen Referierenden eine Aufwandsentschädigung zukommen wird. Auch bei der DGPT möchte ich mich an dieser Stelle herzlich bedanken.

Das durchweg positive Feedback spricht sehr für eine Neuauflage; leider wurde jedoch seitens der Universität mitgeteilt, dass ein weiteres Anbieten des Seminars aufgrund des vorhandenen Angebotes tiefenpsychologischer Inhalte im Studium Integrale nicht ermöglicht wird. Dies bedauere ich, wenngleich dem Argument schwerlich etwas entgegenzusetzen ist – in der Tat bieten Prof. Dr. Stubbe sowie Prof. Dr. Kaus im Sommersemester jeweils ein Seminar mit tiefenpsychologischen Inhalten an, wofür ich bei den Seminarteilnehmern werben werde. Vielleicht ergibt sich ja auf anderem Wege noch einmal eine Möglichkeit, ein derart gestaltetes Seminar zu organisieren. Mir hat es große Freude bereitet.



# Psychoanalytische und empirische Wissenschaftstheorie

*Welchen Erkenntnis-  
zuwachs erhoffen sich  
beide?*

von Lena Kühner  
passives Mitglied der IDPAU e.V.

Zwischen den psychodynamischen Ansätzen und der akademisch gelehrten empirischen Forschung besteht wissenschaftstheoretisch ein besonderer Streitpunkt: Während erstere davon ausgehen, dass ein Erkenntniszuwachs durch intersubjektive, also: dynamische, Bewegungen entsteht, nimmt letztere an, dass eine fruchtbare Erforschung von Individuen nur durch Objektivität gewährleistet werden kann.

Ist Intersubjektivität wissenschaftlich? Die Psychoanalytiker Stolorow, Brandchaft und Atwood sagen dazu: „Die Beobachtungsposition liegt stets eher innerhalb als außerhalb des beobachteten intersubjektiven Feldes, eine Tatsache, welche die zentrale Bedeutung der Introspektion und der Empathie als Beobachtungsmethode hervorhebt. Psychoanalyse ist unter den Wissenschaften einzigartig, weil der Beobachter zugleich der Beobachtete ist.“<sup>1</sup> Es gibt verschiedene Bedeutungsmuster, die in der analytischen Behandlung deutlich werden. Diese entstehen am „Schnittpunkt von zwei Subjekthaftigkeiten“.

Aufgrund der Intersubjektivität sind diese nur als relativ zum subjektiven Zusammenhang zu verstehen. Durch das Übertragungsgeschehen entwickelt sich die intersubjektive Situation. Psychoanalytische Einsicht ist abhängig von diesem Geschehen und je nach Analytiker variieren die Bedeutungen eines Falles. „Eine solche Abweichung, die den Naturwissenschaften ein Greuel [sic!] ist, kommt vor, weil verschiedene Forscher mit unterschiedlichen Sichtweisen an ein Material herangehen, das eine Vielzahl möglicher Bedeutungen enthält.“ Insofern kann diese Tätigkeit keinen Normierungswünschen<sup>2</sup> der empirischen Forschung gerecht werden. Eine „subjektive Wirklichkeit [wird] durch einen Prozeß [sic!] empathischer Resonanz formulierbar.“

Empirische Forschung hingegen unterliegt teilweise den Prämissen positivistischer Vorstellungen: Der Positivismus möchte die ablesbare Erfahrung zur erkenntnistheoretischen Grundlage machen, es sollen „Fakten“ herausgestellt werden. Einen Blick auf metaphysische oder theologische Fragen erlaubt der Positivismus nicht und tut diese Wissenssysteme als vorwissenschaftlich ab<sup>3</sup>. Aus der Sicht Kritischer Rationalisten (v.a. Karl Popper) wurden die Prämissen der wissenschaftlichen Hypothesentestung entwickelt: „Bei einer Aussage handelt es sich um eine wissenschaftliche Hypothese, wenn sie prinzipiell der sinnlichen Erfahrung zugänglich ist, prinzipiell widerlegbar ist, eine gewisse Allgemeingültigkeit beansprucht und theoretisch begründet ist.“<sup>4</sup>

Da der Empirismus bereits vor der Untersuchung weiß, was er herausfinden wird, ist es ihm unmöglich, eine offene Frage zu stellen, wie es dagegen in der Psychoanalyse beispielsweise im Konzept der gleichschwebenden Aufmerksamkeit<sup>5</sup> des Analytikers versucht wird. Anhänger der Kritischen Theorie (Theodor W. Adorno, Max Horkheimer, Jürgen Habermas) werfen aber den kritischen Rationalisten Positivismus vor, vor allem kritisieren sie die mit ihm zusammenhängende Abhängigkeit von gesellschaftlichen Mechanismen, die letztlich die „Positive“ vorgeben, an denen geforscht werden soll.<sup>6</sup>

Psychoanalyse bedient sich auch konstruktivistischer Ansätze: diese stehen deshalb im Gegensatz zum Positivismus und Empirismus, weil sie keine objektive Wirklichkeit annehmen, die beforscht werden kann. Vielmehr handelt es sich bei der Realität um eine Ansammlung von Konstrukten aus subjektiven Sichtweisen, Handlungen und Begriffen.<sup>7</sup> Somit ist das Individuum Schöpfer seiner Realität und nicht „Rezipient“ einer gegebenen. Wirklichkeitsrepräsentation, also Denken, ist immer Konstruktion.<sup>8</sup> „Konstruk-

tivistische Erfahrungen sind [...] auch der Psychoanalyse und der klinischen Psychologie immer schon inhärent gewesen. Denn hier war schon sehr bald klar, dass nicht nur die objektive Abbildung der Wirklichkeit von Bedeutung ist, und dass nicht nur die objektive Wirklichkeit krankmachendes Element ist, sondern vor allem die Bewertung und Rekonstruktion (Hervorhebung L.K.) dieser Wirklichkeit.“

In der Erzähltheorie gibt es eine Disziplin, die das „Was“ des Textes vom „Wie“ des Textes unterscheidet. Dabei geht es einmal um die erzählte Welt, den Inhalt, und einmal um die Art der Darstellung dieses Inhaltes.<sup>9</sup> „Beim Lesen eines narrativen Textes können wir eine bestimmte Einstellung gegenüber dem Text einnehmen, in der wir von den Worten, dem Stil oder den Erzählverfahren absehen, mit denen uns die Geschichte vermittelt wird. Die Umstände der Vermittlung treten dann in der Wahrnehmung zurück zugunsten der erzählten Welt, die der Text beschreibt. In dieser Einstellung identifizieren wir uns mit bestimmten Figuren und nehmen Anteil an ihrem Schicksal, wir erklären und beurteilen ihr Verhalten nach Maßstäben unserer (Hervorhebung L.K.) lebensweltlichen Praxis.“ (ebd.) Hier kann es natürlich keine Objektivität geben.

Diese Herangehensweise überschneidet sich vielfach mit der im psychoanalytischen Setting, wobei wichtig ist, dass in diesem beide Modalitäten, das „Was“ und das „Wie“, von außerordentlichem Gewicht sind. Einerseits spielt Narration im unmittelbaren Ablauf der Kommunikation zwischen Analytiker und Patient eine Rolle, andererseits im biographischen Kontextualisieren. Die Lebensgeschichte zu erzählen, heißt auch immer, ihr im Augenblick des Erzählens eine bestimmte Bedeutung zu geben, je nachdem wie die Geschichte erzählt wird.

Interpretatorische Freiheit darf im Empirismus natürlich nicht herrschen. Wenn die (Be-) Deutung beobachterabhängig ist, ist die Verlässlichkeit der Messung gefährdet. Deutung und Narration gehören in ein geisteswissenschaftliches, ein hermeneutisches Feld. Hier kann kein empirischer Anspruch gestellt werden. Nach Paul Ricoeur „kann [die Psychoanalyse] den Kriterien einer Beobachtungswissenschaft nicht genügen; [...] es geht [...] um die Interpretation einer Geschichte.“<sup>10</sup> Außerdem stellt die Benutzung von Metaphern und die Animierung zur eigenen Produktion von Metaphern eine Tätigkeit in der Psychoanalyse dar: „Metaphern zu verwenden ist eine wichtige Möglichkeit des Therapeuten, z.B. mittels Paraphrasierung der vom Patienten mitgeteilten Redeinhalte, Bilder beim Patienten zu aktivieren, die entweder bis dahin überhaupt noch nicht Symbolisierbares in verständliche und nachvollziehbare Anschaulichkeit übertragen oder [...] affektisolierte Verbalisierungen sinnlicher werden lassen.“<sup>11</sup> Metaphern lassen sich in der Sprache nicht vermeiden, nicht einmal in der akademischsten, „[im] Gegenteil: Metaphern machen uns in der Regel darauf aufmerksam, wie sehr unser gesamtes Denken im Körperlichen wurzelt, ‚embodied‘ ist.“ (ebd.) Metaphern machen den semantischen Zusammenhang klar.

Joachim Küchenhoff macht den Vorwurf, dass in der empirischen Forschung geforderte „Evidenzbasierung“ eine „Begriffsverdrehung“ erfährt, dank der das, „was am wenigstens [sic!] unmittelbar einsichtig und persönlich erfahrbar ist (das meint ja Evidenz), als besonders evident betrachtet [wird], zum Beispiel die Ergebnisse hochartifiziiell angelegter randomisierter und kontrollierter Studien.“<sup>12</sup>

Dieser Umstand erinnert an das Märchen „Der Schweinehirt“ von Hans Christian Andersen, in dem nur künstliche Gegenstände Wert und Beachtung finden, während über „natürliche“ angewidert die Nase gerümpft wird. „Da kam der Rosenstrauch mit der niedlichen Rose hervor. [...] ‚Pfui, Papa!‘ sagte sie; ‚sie ist nicht künstlich, sie ist natürlich!‘ ‚Pfui,‘ sagten alle Hofdamen, ‚sie ist natürlich!‘“<sup>13</sup>

Natürlich ist psychoanalytische Behandlung empirisch prüfbar, im Sinne von Therapieevaluationen. Was aber an den Einstellungen der beiden Strömungen inkompatibel ist, ist im Empirismus der Glaube an eine objektive, messbare Wirklichkeit, während die Psychoanalyse eine mehr intersubjektive Dynamik annimmt. Hierzu ein Zitat von Carl Gustav Jung, welches das Spannungsfeld zwischen Empirie und Subjektivität zusammenfasst: „Man muss immer etwas haben, das für Hunderttausende gut ist, für eine Million, aber nicht für den einzelnen Menschen. Der ist zu uninteressant. Wir sind zu sehr von der Naturwissenschaft überzeugt, wie nichtig ein Menschenleben ist. [...] Und das ist natürlich eine falsche Auffassung, dass der Einzelne nichts sei. Der Einzelne ist der Lebensträger. Jeder Einzelne trägt das Leben und das Leben ist nur von Einzelnen getragen. Es existiert an sich nicht. Es gibt kein Leben von Millionen, das ist Unsinn; sondern Millionen Individuen sind Lebensträger.“

1. Stolorow, D., Brandchaft, B., Atwood, G.E. (1996): *Psychoanalytische Behandlung. Ein intersubjektiver Ansatz*. Frankfurt am Main: Fischer. S. 13
2. „Die Normierung beschäftigt sich mit der Frage nach einem Bezugssystem [...]. Das Individuelle Testergebnis eines Probanden soll im Vergleich zu den Ergebnissen der gesamten Population eingeordnet werden.“ Aus: Bentzsch, K., Schütz, A. (2009): *Psychologische Diagnostik. Grundlagen und Anwendungsperspektiven*. Stuttgart: Kohlhammer. S. 230
3. Walach, H. (2005): *Wissenschaftstheorie, philosophische Grundlagen und Geschichte der Psychologie*. Stuttgart: Kohlhammer. S. 268 f.
4. Eid, M., Gollwitzer, M., Schmidt, M. (2010). *Statistik und Forschungsmethoden*. Weinheim: Beltz. S. 8.
5. Mertens, W. (2014): *Psychoanalytische Erkenntnishaltungen und Interventionen. Schlüsselbegriffe für Studium, Weiterbildung und Praxis*. Stuttgart: Kohlhammer. S. 141 f.
6. Walach (2005), S. 269.
7. *Brockhaus Psychologie* (2001). Leipzig, Mannheim: F.A. Brockhaus GmbH. S. 311
8. Walach, H. (2005) S. 294 f.
9. Martinez, M., Scheffel, M. (2007): *Einführung in die Erzähltheorie*. München: C.H. Beck., S. 20 ff.
10. Grünbaum, A. (1987): *Psychoanalyse in wissenschaftstheoretischer Sicht. Zum Werk Sigmund Freuds und seiner Rezeption*. Konstanz: Universitätsverlag. S. 54
11. Mertens (2014) S. 203.
12. Küchenhoff, J. (2005): *Die Achtung vor dem Anderen. Psychoanalyse und Kulturwissenschaften im Dialog*. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft. S. 4 f.
13. Andersen, H.C. (2008): *Der Schweinehirt*. Zürich: Neugebauer, Im Original erschienen 1841. S.21.





# Seelische Folgen von Kriegstraumata und Flucht

Ein Beitrag von Jennifer Wolff  
als Buddy des Projektes IN TOUCH Wuppertal

Herr Dr. med. Heribert Blaß (Facharzt für Psychosom. Medizin & Psychotherapie, Neurologe und Psychoanalytiker) hielt am 17.12.2015 an der Bergischen Universität Wuppertal, im Rahmen des Projektes „IN-TOUCH Wuppertal“, einen Vortrag zum Thema „Seelische Folgen von Kriegstraumata von Flucht“.

Einführend definierte Herr Dr. Blaß unter anderem mit einem Freud-Zitat ein Trauma als „ein Erlebnis, welches dem Seelenleben innerhalb kurzer Zeit einen so starken Reizzuwachs bringt, dass die Erledigung oder Aufarbeitung desselben in normal gewohnter Weise missglückt“ (Vorlesung „Die Fixierung an das Trauma, das Unbewußte“ 1916/17, S. 284).“

Für bis zu 40% aller Flüchtlinge und Asylbewerber bestehe ein Risiko für die Entwicklung einer traumabedingten seelischen Erkrankung. Wichtig sei auch zu berücksichtigen, dass erlittene Kriegs- und Fluchttraumata auch bei Menschen mit gesunder seelischer Struktur gravierende körperlich-seelische Veränderungen hervorrufen können. Zu den Besonderheiten der posttraumatischen Belastungsstörung erläuterte Herr Dr. Blaß als grundsätzliches Merkmal traumatischer Ereignisse - „unabhängig von ihrer spezifischen Entstehung und auch unabhängig davon, ob es sich um einmalige Einwirkungen oder wiederholte, „kumulative“ Erfahrungen handelt“ - dass sie die Person mit Wucht überfluten und nicht sprachlich verarbeitet und auch nicht sprachlich erinnert werden können. „Um diese Gefühle angemessen geistig verarbeiten, „mentalisieren“ zu können, wäre im günstigsten Fall auch die hilfreiche Gegenwart eines anderen, beruhigenden Menschen erforderlich. Genau dieser fehlt aber in der traumatisierenden Situation. Traumatisierte Kinder oder traumatisierte Erwachsene machen aber darüber hinaus andere Erfahrungen, sodass es zur Grundverfassung traumatisierter Menschen gehört, seelisch sozusagen auf zwei Ebenen zu leben: Einerseits auf der Ebene üblicher „normaler“ Realität, die sprachlich gefasst werden kann, aber andererseits auch auf einer meist nicht formulierbaren Ebene traumatischer Realität, die der üblichen Realität entgegen steht. Psychoanalytisch lässt sich von einem „Einriss im Ich“ (Freud 1940) sprechen.“

Darüber hinaus unterschied Herr Dr. Blaß zum Beispiel verschiedene Manifestationsformen einer posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS). Die verborgen gehaltene und vermeidende Manifestationsform zeichne sich durch Folgendes aus: „Um die akuten Gefühle einer PTBS einzudämmen, neigen manche Menschen dazu, die traumatischen Erfahrungen in der Seele sozusagen einzukapseln und damit im Verborgenen zu halten.“ „Bei bestimmten Situationen, die als bedrohlich erlebt werden, z.B. bei der notwendigen Vorstellung bei einer Behörde oder auch bei Verwaltungsvorgängen, vielleicht auch Prüfungen, die mit Angst verbunden sind, kann aber plötzlich das abgewehrte Trauma wieder aufbrechen, sei es in Form von körperlichen Beschwerden oder von seelischen Beschwerden, wie Angst, Panik oder Depression, sozialem Rückzug.“ Eventuelle soziale Rückzüge solle man nicht persönlich nehmen, sondern ggf. als Aufbruch einer bis dahin latenten PTBS verstehen.

Ergänzend stellte der Redner im Rahmen dieser Manifestation eine nicht seltene Familienkonstellation bei Flüchtlingen vor: „Ein Familienmitglied, meist ein Elternteil, leidet unter der vollen Ausprägung einer PTBS, während die anderen Mitglieder damit befasst sind, den Traumatisierten fortwährend zu betreuen. Dabei können die betreuenden Personen ihr eigenes Leid unbewusst im Leid des manifest erkrankten Familienmitglieds unterbringen und abwehren, d.h. nicht selbst spüren.“ „Oft übernehmen die Kinder von Flüchtlingen die Rolle der Helfer für ihre Eltern, obwohl sie selbst eigenes Leid erlebt haben. Über die gemeinsamen traumatischen Erfahrungen wird in der Regel nicht gesprochen, aber die Kinder helfen ihren Eltern als Dolmetscher oder Begleiter bei Arztbesuchen, Behördengängen und ähnlichem. Als Psychoanalytiker nennen wir diesen Vorgang Parentifizierung.“ „Von außen betrachtet wirken diese Kinder sozial angepasst und integriert, aber oft sind sie in Wahrheit völlig überfordert, denn sie können ihr eigenes Trauma nicht zum Ausdruck bringen und selbst keine entsprechenden Gefühle und Verarbeitungsmöglichkeiten für ihre eigene

Situation entwickeln. Hier kann es sein, dass diese Kinder erst später körperliche oder seelische Symptome entwickeln, ohne dass ein unmittelbarer Grund gefunden werden kann.“

Menschen, die unter der intrusiven, manifesten Form der PTBS leiden, „verfügen über keinen ausreichenden Reizschutz. Sie sind den Auswirkungen des Traumas schutzlos ausgeliefert. Oft werden die nicht zu bewältigenden Gefühle des Traumaopfers direkt und ohne schützende Zwischenschicht auf den Gesprächspartner übertragen, so dass es in Gesprächssituationen, vielleicht nur in kurzen Momenten, zu Verschmelzungen zwischen dem Erleben des Opfers und dem des Helfers kommt. So kann es sein, dass sich ein Begleiter und Helfer auch in Gegenwart eines Traumaopfers selbst seelisch entleert oder völlig gelähmt fühlen kann. In dieser existenziellen Grund Erfahrung, für die es keine ausreichenden Worte gibt, kann ein Gefühl des Zeitstillstands entstehen, in dem es keine Vergangenheit, keine Zukunft und überhaupt kein Fühlen gibt. Für einen Begleiter ist es sehr wichtig, sich auf der einen Seite in einen solchen Zustand einfühlen zu können, aber genauso wichtig ist eine notwendige Distanz, aus der heraus erst Hilfsmöglichkeiten zum Entdecken verbliebener Lebenskraft entstehen. Wir sprechen hier davon, Resilienz, d.h. die seelische Widerstandskraft zu stärken.“ Dementsprechend wichtig sei es, selbst Ruhe zu bewahren und zu versuchen, den Kontakt in beruhigender Weise zu halten und zu reflektieren, was eigene Gefühle oder Gefühle des Anderen sein könnten.

Für die Arbeit als „Buddy“ hob Herr Dr. Blaß noch hervor, dass aufgrund von Flucht und Krieg das grundlegende Vertrauen in die haltende Fähigkeit der Umgebung und der Mitmenschen verloren werde. Angst vor erneutem Vertrauensverlust und Enttäuschung könne bestehen, selbst wenn Betroffene auch eine Hoffnung auf neue und positive Erfahrungen in sich tragen. Herr Dr. Blaß erinnerte an dieser Stelle an das erwähnte doppelte Realitätserleben, den Einriss im Ich. „Wenn Sie sich vergegenwärtigen, dass neben einer üblichen Anpassung an die neue Umgebung und das neue Land auch Ängste vor einer erneuten Enttäuschung oder die Erinnerung an die erlittene Gewalt bestehen bleiben, ist es vielleicht weniger verwunderlich, wenn auch Sie möglicherweise zu bestimmten Gelegenheiten mit einem plötzlichen Misstrauen oder einer gewissen Reserviertheit ihren Hilfsangeboten gegenüber rechnen müssen. Das muss nicht passieren, kann aber geschehen und gehört ganz normal zu den Schwierigkeiten einer Traumaverarbeitung und eines beginnenden Versuchs, zwischen der alten und der neuen Wirklichkeit zu vermitteln. Es ist ganz wichtig, dass Sie auf eventuelles Misstrauen oder Zurückhaltung nicht Ihrerseits mit Enttäuschungen, Rückzug, Misstrauen oder Ärger reagieren, sondern diese Formen des Kontakts in ruhiger Weise akzeptieren und weiterhin Ihren Kontakt unaufdringlich anbieten.“ Darüber hinaus hob Herr Dr. Blaß hervor, dass traumatische Ereignisse auch im Rahmen einer Therapie nicht direkt, konfrontativ angesprochen werden: „Vielmehr ist es oft sehr wichtig, erst einmal über traumatische Erfahrungen gar nicht zu sprechen, sondern Vertrauen auch dadurch zu schaffen, dass Sie kein vordergründiges „Mitleid“ zeigen. Dies könnte nämlich unter Umständen als sehr kränkend und beschämend erlebt werden. Viel wichtiger ist es, erst einmal zu akzeptieren, dass viele Flüchtlinge es vermeiden, über ihr Trauma zu sprechen. Gegebenenfalls schaffen sie es erst nach langer Zeit, von sich aus über traumatische Erfahrungen zu sprechen.“ „All dies braucht Zeit und Ruhe statt vorschneller und zum Teil dann auch überwältigend wirkender Hilfsangebote.“

*Literaturangaben von Herrn Dr. Blaß:*

*Feldmann, Jr. R.E., Seidler, G.H. (Hg.) (2013): Traum(a) Migration. Aktuelle Konzepte zur Therapie traumatisierter Flüchtlinge und Folteropfer. Gießen (Psychosozial-Verlag)*

*Henningsen, F. (2012): Psychoanalysen mit traumatisierten Patienten. Trennung – Krankheit – Gewalt. Stuttgart (Klett-Cotta)*

# Psychoanalyse an der Universität?

## Das Würzburger Psychoanalyticum als Modellprojekt

Text von Pierre-C. Link

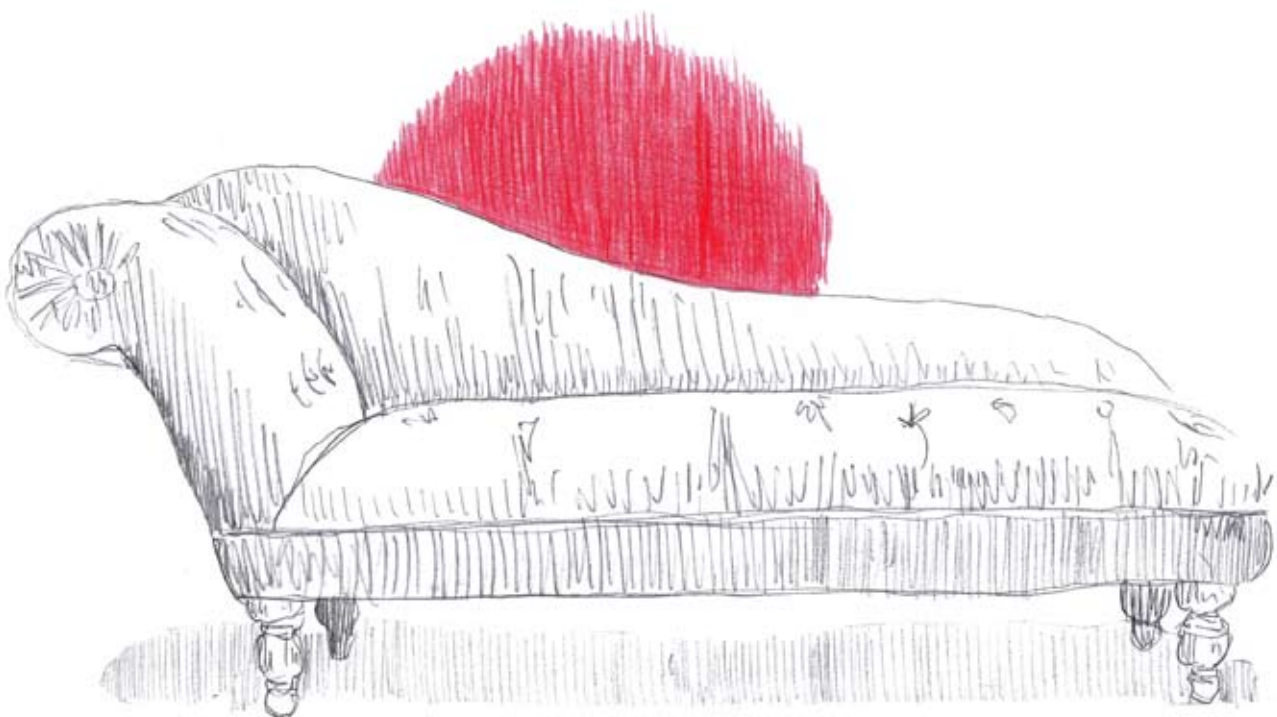
**“Im Bewussten kann der Mensch nicht lange verharren; er muss sich zuweilen wieder ins Unbewusste flüchten, denn darin lebt seine Wurzel.”** Goethe in Thomas Manns “Lotte in Weimar” (1939).


Wie an vielen humanwissenschaftlichen Instituten in Deutschland ist die Psychoanalyse auch in Würzburg kaum noch in der akademischen Landschaft zu finden. Das psychologische Institut ist in den klinischen Fächern dezidiert auf die kognitive Verhaltenspsychotherapie und in der Forschung auf ausschließlich experimentell-empirische Paradigmen festgelegt, sodass – logischer Weise – in der Lehre die Psychoanalyse ins Hintertreffen gerät. Diese Konstellation sucht das Würzburger Psychoanalyticum im nunmehr vierten Semester um eine psychoanalytische Sichtweise zu bereichern.

### Rückblick

Im Sommersemester 2014 starteten Pierre-Carl Link, Alexander Schubmann und Max Walter Kinninger mit einer damals noch genuin studentisch organisierten Vortragsreihe, in der die Studierenden als “Einführung in die Psychoanalyse” zunächst selbst sechs Sitzungen zu Freud und seinen Nachfolgenden anboten. Von vornherein wurde die Reihe als offen für alle Studierenden der Würzburger Hochschullandschaft und alle Interessierten konzipiert, da die Diskussionen um die Psychoanalyse betont im transdisziplinären Feld stattfinden soll, welches von Medizin, Psychologie, Philosophie, Soziologie, (Sonder-)Pädagogik und weiteren anverwandten Fächern aufgespannt wird. Die Vortragsreihe traf auf reges Interesse, sodass sich die Gründer und Organisatoren für eine Professionalisierung der Vortragsreihe, durch Einbezug externer Dozierender aus Lehre, Forschung und klinisch-psychotherapeutischer Praxis.

In Würzburg kooperiert das Psychoanalyticum mit dem, am Universitätsklinikum ansässigen Philosophicum, welches eine ähnlich offene Diskussionsplattform für den Dialog zwischen Medizin und weiteren Geistes- und Humanwissenschaften, vorderhand der Philosophie, darstellt.





Mittlerweile ist das Psychoanalyticum über die Grenzen der Universitätsstadt Würzburg hinaus bekannt und akquiriert Referentinnen und Referenten aus Universitäten, Institutionen und Praxen aus ganz Süddeutschland.

## **Anblick**

In seiner gegenwärtigen Form als Vortragsreihe Psychoanalyticum treffen sich die Interessierten in der Vorlesungszeit an jedem zweiten Mittwochabend – wie die damaligen Freud-Gesellschaften – in den Räumen des psychologischen Instituts Würzburg. An die etwa einstündigen Vorträge schließt sich eine offene Diskussion an, sowohl zwischen Teilnehmenden untereinander als auch mit den Dozierenden. Momentan erreichen wir regelmäßig zwischen 30 und 100 Personen; dabei stehen folgende Leitgedanken im Vordergrund:

1. Präsentieren der Psychoanalyse, ihrer Strömungen, Konstrukte und ihrer Vielfalt in wissenschaftlich und praktisch fundierter Weise
2. Diskutieren gängiger und inkonsistenter Betrachtungen sowohl gegenüber als auch innerhalb der Psychoanalyse
3. Transzendieren disziplinärer und methodologischer Grenzen zu einem umfassenderen Verständnis des und der Menschen

Besonders wird hierbei die Offenheit jedweden Nachdenkens über den Menschen betont, sodass sich die Vortragsreihe nicht als eine der dogmatischen Epigonen der klassischen Psychoanalyse versteht. Den Initiatoren liegt eine integrative Herangehensweise in den Humanwissenschaften am Herzen, die notwendig sei, um den Menschen in all seiner Komplexität zumindest annähernd begreifen zu können. Dabei bildet die Psychoanalyse in all ihrer Couleur einen wesentlichen Mosaikstein.

Auch neue Kooperationen haben sich ergeben: In Verbindung mit dem Philosophicum ist das Psychoanalyticum mit dem Fellowship praktische Philosophie und Medizinethik verknüpft, in welchem Studierende ein strukturiertes transdisziplinäres Ausbildungsprogramm durchlaufen können. Mit dem Lehrstuhl Pädagogik bei Verhaltensstörungen (Universität Würzburg) ist das Vortragsprojekt insofern vernetzt, da die psychoanalytischen Veranstaltungen in einem gemeinsamen Reflexionsseminar für das Zertifikat Sonderpädagogische Beratung im Bereich emotionale und soziale Entwicklung anerkannt sind. Des Weiteren kann das Psychoanalyticum als Vortragsreihe im Rahmen des Lehrprogramms der Graduiertenschule für die Geisteswissenschaften (Würzburg) von Promovierenden besucht werden.


## **Ausblick**

Im kommenden Semester wird die Vortragsreihe erstmalig unter der Leitidee eines Semesterthemas durchgeführt: “Psychoanalyse und Sexualitäten”. Dabei wird die Gefahr durchaus gesehen, dem oft erhobenen Vorwurf, die Psychoanalyse befasse sich “zu sehr” mit Sex(ualität), Vorschub zu leisten, doch ergründet die Psychoanalyse aus Sicht der Initiatoren diesen Themenbereich derart tief, dass einige ihrer Überlegungen ihrer notwendigen Verbreitung im universitären Kanon schon zu lange geharrt haben.

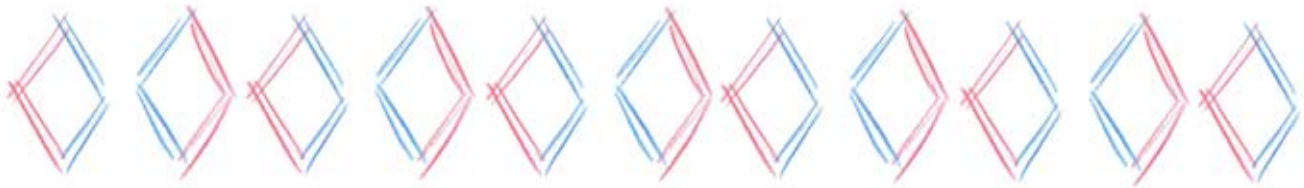
Für die Zukunft wünschen sich die Gründer, mit ähnlichen Projekten als auch mit weiteren potentiellen Dozierenden in Kontakt zu kommen, um den universitären Diskursraum um die Psychoanalyse beständig auszuweiten und ihr einen Platz zuzuweisen, der ihrer notwendigen Stellung in einer Gesamtschau des Menschen und der Gesellschaft gerecht wird.

*Kontakt zu den Organisatoren: [psychoanalyse.wuerzburg@gmail.com](mailto:psychoanalyse.wuerzburg@gmail.com)*

*[http://www.sonderpaedagogik-v.uni-wuerzburg.de/lehr\\_vortragsprojekte/psychoanalyticum/](http://www.sonderpaedagogik-v.uni-wuerzburg.de/lehr_vortragsprojekte/psychoanalyticum/)*



# Psychoanalyticum Würzburg



## Sommersemester 2016 - Semesterthema: Psychoanalyse und Sexualitäten

20. April: Eröffnungsvortrag: Grund zur Homosexualität? Psychoanalytische Sexualtheorie nach Quinudeau und le Soldat

*Pierre-Carl Link, analytischer Gestalttherapeut, wissenschaftlicher Mitarbeiter, Institut für Sonderpädagogik, Fakultät für Humanwissenschaften, Universität Würzburg*

04. Mai: „Anwendung der Tiefenpsychologie und systemischen Therapie auf Paar- und Eheberatung“

*Dipl.-Psych., Dipl.-Theol. Erhard Scholl, tiefenpsychologisch fundierter Psychologischer Psychotherapeut, ehem. Vorsitzender des Bundes Katholischer Ehe-, Familien- und LebensberaterInnen e.V.*

18. Mai: Über Inzest in der Familie am Beispiel des Theaters „von den Beinen zu kurz“

*Dr. Volker Fröhlich, Akademischer Direktor, Psychoanalytischer Pädagoge, Lehrstuhl für Empirische Bildungsforschung, Universität Würzburg.*

01. Juni: Sexualstörungen aus psychoanalytischer Perspektive

*Prof. Dr. Herbert Csef, Facharzt für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie, Psychoanalytiker, Oberarzt im Universitätsklinikum Würzburg.*

15. Juni: Perversion in psychoanalytischer Sicht

*Prof. em. Dr. Dr. Hermann Lang, Psychiater, Psychoanalytiker, Facharzt für Psychosomatische Medizin, ehem. Leiter des Instituts für Psychotherapie und Medizinische Psychologie der Universität Würzburg, Schüler von Lacan, Gadamer, Ricoeur, Foucault und Deleuze.*

29. Juni: Gestalttherapie: Für ein erotisches Verhältnis des Menschen zur Welt

*Dr. Frank-M. Staemmler, Dipl.-Psych., verhaltensorientierter Psychologischer Psychotherapeut, Ausbilder in Gestalttherapie, Supervisor, Autor.*



# IM PRESS UM

## **Newsletter Symptom**

**IDPAU – Interessengemeinschaft der Psychoanalyse an Universitäten e.V.**

0157 - 324 73093

[www.pschoanalyse-universität.de](http://www.pschoanalyse-universität.de)

[info@idpau.de](mailto:info@idpau.de)

## **Herausgeber und Koordination**

IDPAU e.V.

## **Redaktion und Grafik**

Diana Schlösser

Carmen Trimborn

## **Edition**

Diana Schlösser

Jennifer Wolff

Lisa Kroll

Carmen Trimborn

## **Illustrationen**

Carmen Trimborn

Thomas Dojan

Richard Rink

## **Textbeiträge**

Jennifer Wolff, Diana Schlösser, Dirk Jörgens, Lisa Kroll, Johannes Pries, Lena Kühner, Ulrike Hadrich, Pierre-C. Link